

Das Grabmal des Grafen Ludwig von Löwenstein-Wertheim und seiner Frau Anna in der Stiftskirche zu Wertheim

Die kultur- und kunsthistorische Bedeutung des Grabmals

Seit etwa 400 Jahren steht im Chor der spätmittelalterlichen Stiftskirche in Wertheim ein großes Grabmal, einem Himmelbett ähnlich, mit den Liegefiguren des Grafen von Löwenstein-Wertheim und seiner Gemahlin, Gräfin Anna zu Stolberg. Die Restaurierung des Kunstwerks, über die Frank Eger und Otto Wölbert in diesem Heft berichten, war eine Herausforderung für alle Beteiligten. Nachdem das Alabaster-Grabmal vier Jahre lang abgebaut und in der Werkstatt restauriert worden war, ist es im vergangenen Jahr wieder in die Stiftskirche zurückgekehrt. Die so genannte Bettlade ist nun nachhaltig gesichert, konserviert und restauriert.

Judith Breuer

Entstehungsgeschichte des Grabmals

Das Grabmal des Grafenpaares steht mitten im Chor der ab 1383 erbauten, seit 1522 evangelischen Stiftskirche. Sein Standort hinter dem Altar



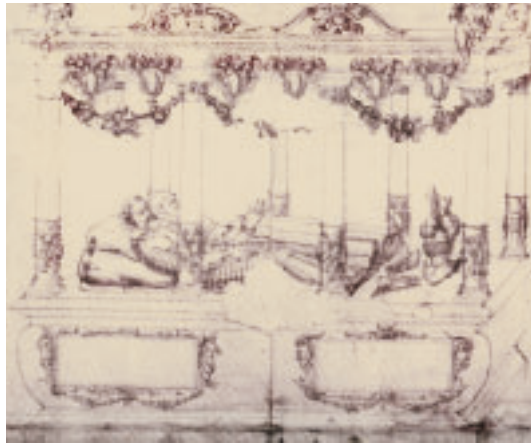
ist seit seinem Einbau im Jahre 1618 unverändert (Abb. 1). Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass das Grabmal etwas aus der Mittelachse versetzt ist. Dies geschah aus Rücksicht auf den Zugang zur gräflichen Gruft, der allerdings heute geschlossen ist.

Chor und Gruft dienten von Anbeginn der Kirche als Grablege und Memorialstätte der gräflichen Familie, welche die Herrschaft über Ort und Grafschaft Wertheim innehatte. Bis heute finden sich im Chor, und zwar im und auf dem Boden und an den Wänden, Grabmäler von Mitgliedern der gräflichen Familie aus dem 15. bis 19. Jahrhundert. Das älteste stammt von 1407, das jüngste von 1899. Gewidmet ist das Baldachingrabmal Graf Ludwig III. von Löwenstein (1530–1611), der als junger Adliger eine respektable Karriere am kaiserlichen Hof gemacht hatte. Mit 18 Jahren schon kam er an den Wiener Kaiserhof zu einem Reiterregiment. Als kurpfälzischer Gesandter lebte er eine Zeit lang in Burgund. Obwohl evangelisch, ernannte ihn Kaiser Maximilian II. schließlich zum Stellvertreter auf Reichstagen. Durch die Heirat mit Gräfin Anna zu Stolberg (1548–1599) im Jahr 1566 gelangte er in den Besitz der Grafschaften Wertheim und Rochefort (gehört heute zu Belgien). 1580 nahm er den Titel eines Grafen von Löwenstein-Wertheim an. Weil Julius Echter von Mespelbrunn (1545–1617), Fürstbischof von Würzburg, und Ludwigs katholischer Schwager Wilhelm von Kriechingen seine Ansprüche als Graf von Löwenstein-Wertheim nicht anerkannten,

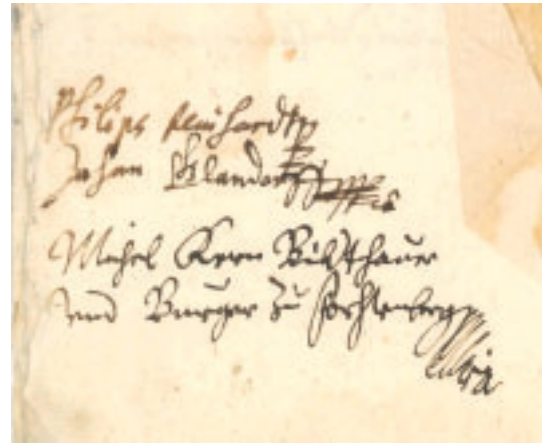


1 Chor der evangelischen Stiftskirche mit Grabmälern von Mitgliedern der gräflichen Familie, dem von Michael Kern geschaffenen Baldachingrab von 1616/18 und zeitgenössischen Besuchern, Holzstich nach Zeichnung des Theodor Verhas von 1863.

2 Michael Kern: Entwurfszeichnung für das gräfliche Baldachingrabmal in der Stiftskirche Wertheim von 1614.



3 Unterschriften unter anderem von Bildhauer Michael Kern unter dem Vertrag von 1614



kam es ab 1593 zur so genannten Würzburger Fehde, in deren Verlauf Ludwig die würzburgischen Lehen an das Fürstbistum verlor. Mit seiner Frau Anna hatte Ludwig elf Kinder, davon vier erbberechtigte Söhne. Ihre Ansprüche regelte er 1597 wohl mit dem Wunsch, Auseinandersetzungen unter ihnen nach seinem Ableben zu vermeiden. Dennoch kam es nach Ludwigs Tod im Jahre 1611 zum Streit zwischen den Söhnen. Das Ergebnis war, dass die Grafschaft bis 1613 unter ihnen aufgeteilt wurde. Infolge dieser Teilung entstanden die evangelische Linie Virneburg und die katholische Linie Rochefort, was die Grafschaft Wertheim im Laufe des Dreißigjährigen Kriegs noch schwer belasten sollte.

In der Würdigung ihrer Eltern waren sich die vier erbberechtigten Söhne allerdings einig. Nach dem Tode der Gräfin 1599 und des Grafen 1611 wurden deren Leichname in der Gruft der Stiftskirche zu Wertheim bestattet. Nach und trotz der Aufteilung der Grafschaft bis 1613 beschlossen die vier maßgeblichen Söhne, ein würdiges Denkmal zur Erin-

nerung an ihre Eltern zu errichten. Am 28. Juli 1614 schlossen sie mit dem Bildhauer Michael Kern aus Forchtenberg in Hohenlohe den überlieferten Vertrag für Anfertigung und Aufstellung eines „Monumentums“ aus Alabaster in der Pfarrkirche in Wertheim, in dem Material und das Darzustellende bereits konkret festgelegt sind (Abb. 3).

Charakteristika des Grabmals

Sogar eine Vorzeichnung von Michael Kern zur Wertheimer Tumba ist überliefert. Sie stammt ebenfalls aus dem Jahr 1614. Es handelt sich um eine lavierte Federzeichnung, die zugleich die einzige erhaltene Zeichnung des Bildhauers darstellt. Sie zielt bereits auf ein Baldachingrabmal, zeigt aber kleinere Abweichungen vom ausgeführten Grabmal, wie weniger Säulen und keinen Löwen (Abb. 2).

Das schließlich im Chor der Wertheimer Stiftskirche auftragsgemäß aufgestellte Grabmal hat die stattlichen Dimensionen von 3,34 m Länge, 1,85 m Breite und 3,10 m Höhe (Abb. 4–5). Ungewöhnlicherweise wurde das Grabmal nicht in Ost-West-Richtung aufgestellt, sondern parallel zum Altar. In seiner kunsthistorischen Dissertation über Grabdenkmäler erkennt Oliver Meys hierin die Absicht, das Grabmal besonders zur Schau zu stellen und von den älteren abzuheben. Dies gelingt aber schon aufgrund seiner Größe und Gestalt, während die Querausrichtung wohl eher wegen des beschränkten Platzes im Chor gewählt wurde.

Die Tumba erhebt sich auf einem einstufigen Podest aus rotem Sandstein. Sie hat eine ausgebauchte Form, dabei acht Rechtecknischen an den Ansichtsseiten. Laut Vertrag sollten in den Nischen vier „biblische Historien“ und in den verbleibenden Feldern Schieferplatten mit Inschriften angebracht werden. Von den Bildern ist nur an der Westseite ein Fragment erhalten geblieben, das Relief einer Kampfszene mit einem nach links auserschreitenden Krieger in Rüstung mit Lanze, vermutlich Goliath (Abb. S. 107).

4 Das gräfliche Baldachingrabmal von Südosten, Foto von 1888.



Auf der Tumba stehen rundum zehn Säulen mit korinthischen Kapitellen, wie sie Michael Kern ausschließlich wählte, deren Schäfte mit Reliefs von Trophäen geschmückt sind. Auf den Säulen ruht wiederum ein Architrav, wodurch das Grabmal den Charakter eines Prunkbets erhält, wie es seit dem Mittelalter, besonders aber in der frühen Neuzeit bei Leuten von hohem Stand beliebt war. Dieser Eindruck hat dem Grabmal den volkstümlichen Namen „Bettlade“, heute würde man Himmelbett sagen, eingebracht.

Auf den Ecken des Architravs sitzen Putten, die unterschiedliche, dabei äußerst realistische Trauermienen zeigen. Weiter trägt der Architrav folgende Bildhauerarbeiten in Relief oder Vollplastik: Helmbüsche, Wappen der Familie und der Tätigkeitsorte Ludwigs sowie Blumen- und Fruchtgirlanden. Auf der kassettenartig gegliederten Unterseite des Baldachins befinden sich vier Reliefs mit Szenen zu Tod und Auferstehung aus dem Neuen Testament: Kreuzgruppe auf Golgatha, Auferstehung Christi, Himmelfahrt Christi und Jüngstes Gericht. Die Kreuzgruppe ähnelt sehr entfernt dem Kreuzabnahmerelief an der ebenfalls von Kern stammenden Kanzel im Dom zu Würzburg von 1609. Während Helmbüsche und Wappen die Kriege Ludwigs und den Stand der Familie in Erinnerung halten, zeugen die Reliefs vom christlichen Glauben an Erlösung und Auferstehung nach dem Tod (Abb. 6).

Innerhalb der Säulenstellung ruhen auf der Tumba die lebensgroßen und plastisch ausgearbeiteten Liegefiguren des Grafenpaares. Die Köpfe sind nach Norden ausgerichtet und liegen auf kleinen Kissen, die Augen sind geschlossen dargestellt.

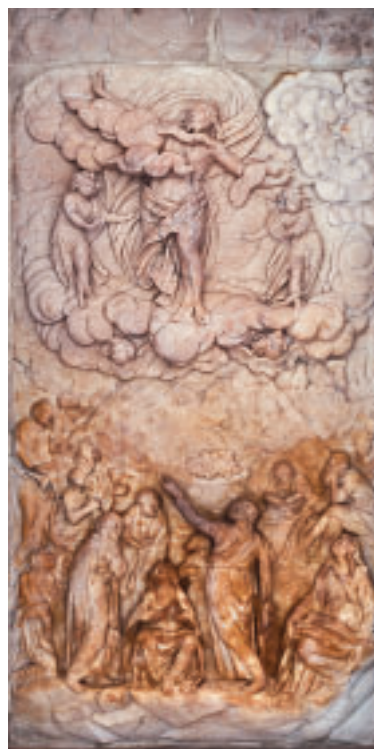


Graf Ludwig hat eine Größe von 1,77 m und wird gezeigt als reifer Mann mit Haarkranz und kurzem glatt gekämmtem Vollbart. Bekleidet ist er mit einer Rüstung, deren Harnisch Reliefs von Wappen, Masken, Löwen und Engelsköpfen zeigt. Er trägt Stiefel. Seine Knie, die von maskenverzierten Kacheln geschützt sind, hat er unterschiedlich angezogen. In der rechten Hand hält er einen nachträglich abgebrochenen Feldherrenstab, in der freiplastisch hochragenden linken Hand ein eisernes Schwert mit Knauf aus Alabaster.

Seine Frau Anna trägt eine Haube mit Spitzenrand, die die Haare völlig verdeckt, dazu ein langes Kleid mit zeittypischer Halskrause und einen pelzbesetzten Mantel. Ihr Gesicht ist falten- also alterslos dargestellt. Sie hält wohl ein Gebetbuch mit der Dar-

5 Das gräfliche Baldachingrabmal von 1618 in der Stiftskirche Wertheim von Westen gesehen. Zustand 2010.

6 Reliefs auf der Baldachinunterseite: Kreuzgruppe, Auferstehung, Himmelfahrt und Jüngstes Gericht. Zustand 2015.



7 Die Liegefiguren des Grafenpaares auf der Tumba in der Stiftskirche Wertheim. Zustand 2010.



stellung von Johannes dem Täufer in den Händen. Ihre geringere Größe von 1,70 m ist durch ein Kissen zu ihren Füßen der Größe ihres Mannes angeglichen (Abb. 7).

Zu Füßen Ludwigs ist der Deckplatte ein Visierhelm aufgesetzt, während quer oberhalb beider Häupter ein vollplastisch gearbeiteter Löwe mit gelockter Mähne und kräftigen Augenwülsten liegt. Nicht mehr vorhanden sind die Handschuhe, wie sie auf der Vorzeichnung zu sehen sind.

Charakteristisch für das Grabmal ist ein üppiges Roll- und Knorpelwerk. Rollwerk, eine Ornamentform der Renaissance, die eingerollte Enden und Ränder auszeichnet, wählte Kern für die Aufsätze über dem Architrav. Knorpelwerk, eine schon barocke Ornamentform mit muschelartigen Verdickungen, setzte er um die Wappen am Architrav und um die heute leeren Nischen am Sarkophag ein. Beider Ornamentformen bediente sich schon der einflussreiche niederländische Bildhauer und Architekt Cornelis Floris (1514–1575). Über Kunstschmiedearbeiten und Grafiken wurden diese Dekorformen im 16. und 17. Jahrhundert in Nord-europa bekannt.

Das Grabmal ist vollständig aus Alabaster gearbeitet, einem im Bergbau gewonnenen kristallinen Gips, der zwar feuchteempfindlich, aber leicht zu bearbeiten und mit polierter Oberfläche Marmor sehr ähnlich ist. Der Werkstoff war seit 1600 ein sehr beliebtes Material für Kunstwerke, die in Räumen, also witterungsgeschützt, aufgestellt wurden, so für Grabmäler und Kanzeln. Für das Wertheimer Grabmal wurde marmorierter Alabaster aus Forchtenberg, für die bildhauerisch wichtigen Teile aber, wie die Liegefiguren, weißer Alabaster aus Nordhausen in Thüringen verwendet.

8 Öhringen, Grabmal des Michael Kern für Graf Philipp von Hohenlohe-Neuenstein und seine Frau Maria in der evangelischen Stiftskirche, 1612 als Tumba aufgestellt, 1725 zum Wandgrabmal umgestaltet. Zustand 2009.

Stellenwert des Wertheimer Grabmals im Werk von Michael Kern

Michael Kern wurde 1580 in Forchtenberg als Sohn des gleichnamigen Vaters geboren. Er gehörte zur dritten Generation der in Forchtenberg ansässigen Bildhauerfamilie Kern. Bis 1601 machte er eine Lehre in Heilbronn bei Bildhauer und Werkmeister Jakob Müller (ca. 1565 bis nach 1611), ist aber weiterhin in Forchtenberg nachweisbar. Seit 1606 gehörte er in Würzburg der Maler- und Bildhauerzunft St. Lukas an, ein Jahr darauf ist er als Bürger von Würzburg aktenkundig. Dort heiratete er die Würzburgerin Christina, mit der er 20 Kinder bekam. 1610 übernahm er die väterliche Werkstatt und den Alabasterbruch in Forchtenberg. Ernannet zum hohenlohischen Hofbildhauer, erhielt er Steuerfreiheit und galt 1634 als einer der drei reichsten Bürger Forchtenbergs. 62-jährig wurde er Bürgermeister dieser Stadt. Nach seinem Tod infolge der Ruhr 1649 gingen die Werkstatt und der Alabasterbruch an seinen Sohn Achilles Kern (1607–1691) über.

Michael III. Kern erhielt seine Aufträge vorwiegend von den Grafen von Hohenlohe und vom Fürstbischof von Würzburg. Er arbeitete Kanzeln, Altäre, überwiegend aber Grabmäler, dafür figürliche Reliefs und freiplastische Darstellungen, und diese vorwiegend aus Alabaster. Sein Steinmetzzeichen ist überliefert an zwei Grabmälern von 1600 und 1601 in der Forchtenberger Friedhofskirche. Unter Michael Kerns Arbeiten finden sich sechs Grab-





mäler, die in ihrem Material, ihrer Gestalt als Tumba und ihren Gliederungen mit der Wertheimer Arbeit vergleichbar sind.

Das 1607 in Auftrag gegebene und 1612 im Chor der evangelischen Stiftskirche in Öhringen aufgestellte Grabmal für den Grafen Philipp von Hohenlohe-Neuenstein und seine Frau Maria von Oranien-Nassau war ursprünglich eine Tumba. 1725 wurde das Grabmal an der Wand aufgestellt und neu zusammengesetzt. Kleidung der Toten und Attribute nehmen Zahlreiches vom Wertheimer Grabmal vorweg, so die Rüstung des Grafen, der Feldherrnstab und das Schwert in seinen Händen, ferner Helm, Handschuhe, Schlachtenreliefs und Putten (Abb. 8).

Ein weiteres Grabmal Michael Kerns in Tumbaform ist ebenfalls in der Stiftskirche in Öhringen erhalten. Es ist seit 1609 in der Gruft aufgestellt und trägt die Liegefigur des vierjährigen Grafen Georg V. von Erbach. Vergleichbar sind das Attribut Schwert, das der kleine Graf in seiner Linken hält, und die ebenfalls vier Putten an den Ecken, die hier Wappen halten.

Entfernt vergleichbar ist die Tumba für den Grafen Wolfgang II. (1545–1610) und seine Angehörigen, die, 1603 beauftragt, 1610 in der evangelischen Stadtkirche zu Weikersheim aufgestellt wurde. Bei der Renovierung der Kirche 1934 wurde das Grabmal entfernt und kam in das Schloss, wo es heute im Südflügel aufgestellt ist. Das Grabmal weist keine Liegefiguren auf. Den Seiten der Tumba sind als besonderer Schmuck insgesamt zwölf vollplastische Säulen vorgeblendet, die – wie die Säulen auf der Wertheimer Tumba – korinthische Kapitelle und Trophäenreliefs an den Schäften aufweisen (Abb. 9).

Von Anfang an für die Aufstellung an der Wand des Chors der evangelischen Stadtkirche in Michelstadt im Odenwald bestimmt war das Grabmal für den Grafen Friedrich M. von Erbach, das 1619/20, also kurz nach der Wertheimer Tumba, entstand. Auch den Grafen Friedrich hat Michael Kern in Rüstung dargestellt, allerdings mit gefalteten Händen.

Putten mit Wappen finden sich auch an diesem Grabmal, darin besonders ähnlich dem Epitaph für den kleinen Grafen in Öhringen.

Die 1629/30 für den Chor der evangelischen Stiftskirche in Langenburg von Michael Kern geschaffene Doppeltumba für den Grafen Philipp Ernst von Hohenlohe-Langenburg und seine Frau Anna-Maria weist nicht nur als Doppelgrabmal sehr viele Ähnlichkeiten mit dem Wertheimer Werk auf. Kleidung und Attribute der Totenfiguren ähneln sowohl denen beim später umgebauten Grabmal in Öhringen als auch denen der Wertheimer Bettlade, so die Rüstung des Grafen, der Feldherrnstab in seinen Händen und das Schwert, Helm und Handschuhe zu seinen Füßen, das Buch in den Händen der Gräfin sowie das Kissen und der Hund zu ihren Füßen, dann die zum Teil als Reliefs ausgearbeiteten Tafeln an der Tumba und die trauernden Putten, die allerdings hier nur am Kopfende auf dem anders als in Wertheim axial im Chor stehenden Grabmal sitzen (Abb. 10).

Das Grabmal für Feldmarschall Graf Wolfgang Julius von Hohenlohe-Neuenstein in der evangelischen Stadtkirche in Neuenstein, das Michael Kern 1630/34 geschaffen hat, ist deutlich schlichter als

9 Weikersheim, Tumba von Michael Kern für den Grafen Wolfgang II. und seine Angehörigen, 1610 bis 1934 in der evangelischen Stadtkirche, heute im Schloss aufgestellt. Zustand 1957.

10 Langenburg, Doppeltumba von Michael Kern für Graf Philipp Ernst von Hohenlohe-Langenburg und seine Frau Anna-Maria in der evangelischen Stiftskirche, geschaffen 1629/30. Zustand 1989.

11 Neuenstein, evangelische Stadtkirche, Tumba für Feldmarschall Graf Wolfgang Julius von Hohenlohe-Neuenstein von 1630, das letzte Grabmal Michael Kerns. Zustand 2012.



Kerns Vorgängerwerke. Die Tumba, zu deren Aufnahme 1699 der Epitaphium genannte nordwestliche Anbau an die Kirche entstand, steht seit 1977 im Chor und ist hinsichtlich der Reliefs an den Ansichten, die Kriegsszenen zeigen, und der Löwen an den vier Ecken entfernt mit dem Wertheimer und dem noch älteren Öhringer Grabmal vor seinem Umbau vergleichbar. Im Neuensteiner, seinem letzten Grabmal hat sich Michael Kern vom Ornament gelöst und lässt hier vorwiegend die barocke Gestalt des Sarkophags mit seiner mansarddachartigen Abdeckung wirken (Abb. 11).

Vergleichbare Baldachingrabmäler

Die Tumba in der Stiftskirche in Wertheim von 1618 hat in Michael Kerns Werk eine Sonderstellung nicht nur aufgrund ihrer Größe. Mit ihr hat er das erste Baldachingrabmal in antikisierenden Formen in Süddeutschland geschaffen und zudem das einzige dieses Typus in seinem und im Werk der Bildhauerfamilie Kern.

Baldachingrabmäler sind erstmals im Hochmittelalter in Europa nachgewiesen. Vorbehalten waren sie besonders vornehmen Verstorbenen. Die meisten erhaltenen Beispiele stammen aus Spätmittelalter und früher Neuzeit. Für das Sebaldusgrab in Nürnberg, ein Reliquiengrabmal, wählte Peter Vischer ebenfalls diesen Typus. Das aus Messing gearbeitete, bis 1519 fertiggestellte Grabmal wird

durch den auf Säulen ruhenden Überbau gleichsam erhöht.

Ein bedeutendes spätmittelalterliches Baldachingrabmal für eine Herrscherperson findet sich in Burgund, in der Klosterkirche Nicolas-de-Tolentin in Bourg-en-Bresse. Es handelt sich um das Denkmal für Margarete von Österreich, die habsburgische Regentin von Burgund, das kurz nach 1530 entstanden ist. Das steinerne Grabmal ist mit spätgotischem Dekor überreich geschmückt, weist dabei einen auf vier Pfeilern ruhenden flach abschließenden Baldachin mit aufgehendem Maßwerk auf. Darunter – auf einer Platte – ruht die Liegefigur der Verstorbenen.

Gertrud Gradmann gibt in der auf ihrer Tübinger Dissertation aufbauenden Publikation von 1917 an, kein direktes Vorbild für das Wertheimer Baldachingrabmal gefunden zu haben. Eine entfernte Ähnlichkeit erkennt sie aber im Grabmal für Reinoud III. von Brederode und seine Frau Philippote von der Marck in der Großen Kirche in Vianen (Holland). Es handelt sich um eine Kalksteinarbeit im Stil der Renaissance aus der Zeit um 1550, vermutlich von dem in Cambrai gebürtigen Bildhauer Jacob Colijn de Nole. Auf einer Platte, die von Säulen getragen ist, liegen die Figuren des Paares, begleitet von Putten. Unter der Platte, durch die Säulen ein wenig dem direkten Blick verborgen, findet sich die Liegefigur eines halb verwest dargestellten Mannes. Übergriffen ist das Grabmal großräumig von einer steinernen Baldachinarchitektur, die unabhängig vom Grabmal auf Säulen über einer vorgesetzten Balustrade ruht, dies die mutmaßliche Arbeit des Jacob van Campen. Campen (1595–1657) war aber erst nach seiner Rückkehr aus Italien ab 1621 in den Niederlanden als Architekt tätig. Die Kombination von Grabmal mit Baldachin in Vianen dürfte also erst nach Schaffung der Wertheimer Bettlade entstanden sein. Die von Gradmann angenommene Vorbildfunktion für das Wertheimer Grabmal ist also unwahrscheinlich.

Der Wertheimer Bettlade ähnlicher sind die Königsgrabmäler im mittelalterlichen Dom zu Roskilde (Dänemark). In der traditionellen Begräbnisstätte der dänischen Könige stehen in einer Kapelle, der so genannten Dreikönigskapelle, gleich zwei mit dem Wertheimer Grabmal vergleichbare Baldachingrabmäler. Eines ist dem 1559 verstorbenen König Christian III. gewidmet. Geschaffen hat dieses der Antwerpener Cornelis Floris von 1568 bis kurz vor seinem Tod 1575. Das Grabmal ist aus Marmor, die feineren Skulpturen sind aus Alabaster gearbeitet. Die Formen sind weniger der Spätrenaissance als – weil tief durchgearbeitet und dramatisch komponiert – bereits dem Barock zuzuordnen. Auf der Tumba liegt Christian in Rüstung, neben ihm Helm und Handschuhe. Säulen tragen den Baldachin mit einem aufwendig pro-

12 Roskilde (Dänemark), Grabmäler im Dom für König Christian III. von 1575 (links) und König Frederik II. von 1598 (rechts).



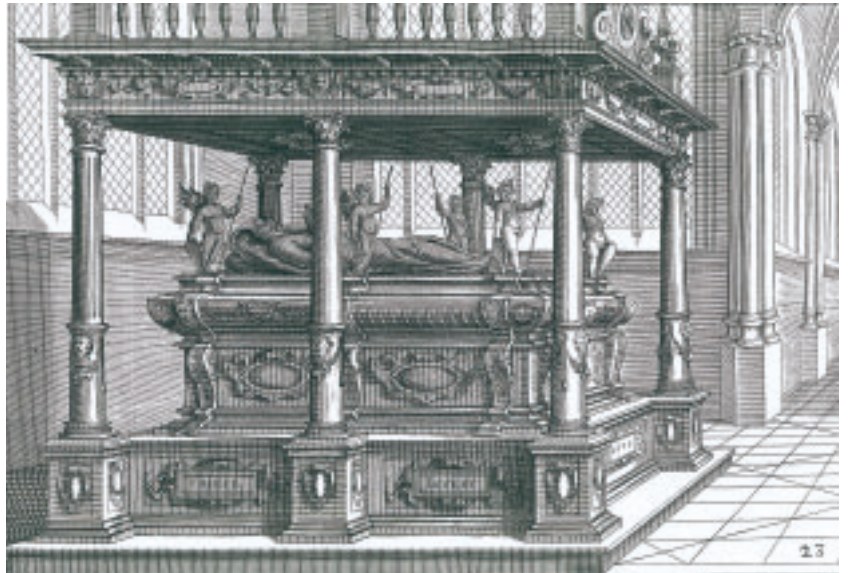
filierten Architrav, auf dessen Ecken Engelchen mit trauenden Mienen sitzen (Abb. 13).

Das zweite Grabmal in der Kapelle des Doms zu Roskilde besteht aus den gleichen Materialien und ist dem 1588 verstorbenen König Frederik II. gewidmet. Es wurde in den Jahren 1594 bis 1598 vom Bildhauer Geert van Egen geschaffen. Auch hier ist die Liegefigur in Rüstung dargestellt und sind ihr die Attribute Helm und Handschuhe, aber auch ein Schwert beigegeben. Umstanden ist die Tumba von zwölf Säulen über einem an den Ecken eingezogenen, folglich achteckigen Grundriss. Auch hier ist der Architrav aufwendig profiliert. Ebenso zeigt das Grabmal Reliefs von Schlachten auf seinen Sockelfeldern. Allerdings dürfte Kern diese Grabmäler nicht gekannt oder von ihnen erfahren haben.

Die Ähnlichkeiten der Wertheimer Bettlade mit nordeuropäischen Baldachingrabmälern beruhen wohl auf Anregungen aus niederländischen Stichwerken. So erkennt auch Gradmann den Einfluss des Stichwerks von Hans Vredeman de Vries auf Kerns Wertheimer Grabmal. Sie bezieht sich dabei auf ein Werk von de Vries aus dem Jahre 1563 mit dem Titel *Coenotaphiorum Formae*. In seinem bekannteren Kupferstichwerk *Perspective*, erschienen ab 1599, findet sich die Grafik eines sehr ähnlichen Baldachingrabmals in Formen der Renaissance. Möglicherweise kannte Kern dieses Stichwerk, denn auch die Perspektive seiner Entwurfszeichnung für Wertheim scheint auf diese Tafel zurückzugehen, ebenso der flache, nicht gewölbte Baldachin mit antikisch gegliedertem Architrav, die durch Reliefs geschmückten Säulenschäfte und die Rechteckfelder – hier im Sockel – mit Inschriften. Fortlaufend gelesen lauten sie *VRIESE INVENT 1605* (Abb. 13).

Vergleicht man die realisierten Grabmäler in Wertheim und Roskilde mit dem Grabmal-Entwurf von de Vries, so kommt man zu dem Schluss, dass Kern sich wohl am Stichwerk von de Vries orientiert hat. Auch sein Wertheimer Baldachingrabmal zeigt weniger eine barockhaft tiefe Durchgliederung wie bei den Grabmälern in Roskilde, als mehr flaches Relief an Tumba, Säulenschäften und Architrav und Dekorrelief wie im de Vries'schen Stich.

Als Baldachingrabmal der frühen Neuzeit stellt das Wertheimer Grabmal das einzige Grabmal dieses nordeuropäisch beeinflussten Typs sowohl im Werk der Bildhauerfamilie Kern als auch in Süddeutschland dar. In seiner umfangreichen Überlieferung in Formen der Spätrenaissance und des Barock sowie angesichts seines original beibehaltenen Standorts ist es von besonderer kulturhistorischer Seltenheit und Bedeutung. Seine Erhaltung ist daher ein besonderes öffentliches Anliegen, das in den letzten Jahren zugleich zur Herausforderung für die Denkmalpflege wurde.



Literatur und Quellen

Oliver Meys: *Memoria und Bekenntnis. Die Grabdenkmäler evangelischer Landesherren ...*, Regensburg 2009, S. 111–121, 794–808, 842–845, 847, 854 f.

Andrea Baresel-Brand: *Grabdenkmäler nordeuropäischer Fürstenthäuser im Zeitalter der Renaissance 1550–1650*, Kiel 2007, S. 29, 30, 80–95, 113–117.

Vera Schneider: *Michael Kern (1580–1649), Leben und Werk eines deutschen Bildhauers zwischen Renaissance und Barock*, Ostfildern 2003.

Judith Breuer: Die kultur- und kunsthistorische Bedeutung des Hatzfeld-Grabmals in Laudenbach, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 31/4, 2002, S. 208–219.

Vera Schneider: Michael Kern III, in: *Die Künstlerfamilie Kern 1529–1691*, Sigmaringen 1998, S. 33–101.

Judith Wipfler: Der Chor der Wertheimer Stiftskirche als herrschaftliche Grablege. Die Epitaphien der Regenten bis ins frühe 17. Jahrhundert, in *Wertheimer Jahrbuch* 1996, S. 88, 162–178.

Gertrud Gradmann: *Die Monumentalwerke der Bildhauerfamilie Kern*, Straßburg 1917, S. 5–9, 11–49, 53–56, 59–64, 67–71, 166–170.

Robert Hedicke: *Cornelis Floris und die Florisdekoration. Studien zur niederländischen und deutschen Kunst im XVI. Jahrhundert*, Berlin 1913, S. 53 ff.

Alfred Klemm: *Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750*, Stuttgart 1882, S. 185 f.

Praktischer Hinweis

Die evangelische Stiftskirche, Mühlenstraße 1, ist täglich von 8 bis 18 Uhr, im Winter bis 17 Uhr geöffnet. Gottesdienst sonntags ab 10 Uhr.

Dr. Judith Breuer
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstsitz Esslingen

13 Hans Vredeman de Vries, Entwurf für ein Baldachingrabmal, bezeichnet 1605, mögliches Vorbild für das Wertheimer Baldachingrabmal.